

## Das künstlerische Leben in Basel vom 1. Oktober 1929 bis 30. September 1930

Autor(en): Alfred Burckhardt

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1931

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/7acc52b3-2257-427e-8ec3-135eef9c89aa>

### Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

op. 36, neben dem Stücke von Bartok, Strawinsky und Milhaud auf dem Programm standen.

Starken Eindruck hinterließ auch jener ausschließlich dem Schaffen von Heinrich Kaminski gewidmete Abend des Häusermannschen Privatchors (Zürich). Und endlich verdienen das Konzert des Sterkschen Privatchors, das neuzeitliche Vokal-, und dasjenige der Orchestervereinigung unter Rudolf Moser, das Instrumentalwerke brachte, der Erwähnung.

Diese knappe Übersicht mag davon überzeugen, daß die Musikstadt Basel mehr und mehr auch der neuen Musik die gebührende Würdigung zukommen läßt.

Hans Ehinger.

## D. Architektur.

Das verflossene Jahr muß im allgemeinen als ein schlechtes Baujahr bezeichnet werden. Daß die Baufreudigkeit zurückging, steht mit verschiedenen Faktoren im Zusammenhang: Seit Jahrzehnten zum erstenmal ein kleiner Wohnungsüberschuß, der nicht endenwollende Holzarbeiterstreik und wohl auch die allgemeine Geschäftslage. Die Arbeiten, wie Landerwerb und architektonische Bearbeitung der meisten in diesem Jahre fertig erstellten und bezogenen Häuser reichen jedoch in die Zeit zurück, in der das Gespenst der leeren Wohnungen und der Zimmermannsstreik den Bauherren noch nicht schreckte. Somit konnte sich die Stadt trotzdem entwickeln und sie hat auch ihr Bild in einigen wesentlichen Punkten geändert. Es ist unmöglich, alle Neubauten aufzuzählen. Es können nur einige typische Beispiele herausgegriffen werden.

Von den öffentlichen Bauten ist die Erweiterung des Kinderospitales, ein breitgelagerter Flügel mit südlichen Liegeterrassen gegen den Rhein, zu erwähnen.

Großbasels neuere Wohnzentren liegen fast diametral. Einerseits wird im Gundeldingerquartier die

systematische Bebauung der großen Rechtecke weitergeführt, so an der Gundeldingerstraße-Lausenstraße ein Wohnblock mit in reizvolle Gruppen zusammengefaßten Fenstern. Außerdem entstand ein großes Wohnviereck an der Margarethenstraße. Das andere neuere Wohnquartier liegt hinter dem Rannensfeldgottesacker gegen die Friedmatt; es besteht aus meist einstöckigen Einfamilienhäusern, die in Reihen angeordnet sind. Die Stadtsilhouette, die bis vor kurzem von den Brücken betrachtet nach Norden langsam abfiel, hat durch zwei Bauten, den kubisch gestalteten Johanniterhof mit großer Rheinterrasse und ein Miethaus „Zum Johanniterhof“ in der St. Johannvorstadt, eine neue Dominante erhalten. Obwohl letzteres durch vertikale Gliederung aufgelöst ist, gibt es dem Rheinbild ein neues Gepräge. Die Seite gegen die Straße und die prächtigen öffentlichen Anlagen ist durch vorgebaute Eingänge und die dekorative Behandlung der Erker und Balkonkonsolen nicht ganz befriedigend. Als kubisch interessantes, fast zu interessantes Gebäude muß noch das Restaurant an der Heuwage erwähnt werden. Der „Sarajinsche Gartensaal“, in dem bis vor kurzem die Fresken Böcklins waren, und der dadurch während Jahrzehnten für Kunstfreunde von gewissem Interesse war, ist abgebrochen worden.

Kleinbasel hat sich stark geändert. Die Greifengasse, die bis vor wenig Jahren irgendeiner traurigen Großstadtvorstadt glich, ist durch den einheitlich und doch individuell behandelten Block von Geschäftshäusern und Restaurants Geschäftsstraße geworden, die manchen aus Großbasel über die mittlere Rheinbrücke lockt. Außer dieser Verlegung im Zentrum der Stadt zeigt sich auch eine Ausdehnung der Wohnquartiere. An der Ecke Riechenring-Riechenstraße entstand ein äußerst ruhiger, breit gelagerter Wohnblock. Sein einziger Schmuck ist die hell- und dunkelgelbe Horizontalgliederung mit fröhlich-dekadenten Bal-

könchen, die in fast italienischer Frechheit an den Fassaden kleben. An der Peter-Rot-Straße, einer Straße von platzähnlicher Breite mit wohlgeordneten Blumenbeeten, wurden Wohnhäuser mit feudaler Eisenerkern-Architektur erstellt. Ihre Rückseiten, die vollständig in loggienähnliche Balkone aufgelöst sind, und dadurch wie Häuser mit entfernter Außenmauer wirken, passen nicht zur Architektur der Vorderfront. An der Ecke Rosentalstraße-Mattenstraße steht ein Block mit wirbelsäulenähnlichen Eisenerkern und drei Stockwerke hohen Erkern mit abgerundeten Kanten. Der Bau erhielt seine Dominante durch ein Reklame-Phantasie-Türmchen als Ecklösung. Ein heikler Punkt bei Mietwohnungen ist immer die Lösung der Hinterfassaden. Durch Massivbrüstungen und verschiedene Oberflächenbehandlung ist es gelungen, den Wohnungen Riechenstraße-Sandgrubeweg eine glückliche Gestaltung zu geben. Ein großer Wohnblock mit drei Straßenfronten wurde an der Breisacherstraße-Bähringerstraße-Meisengasse errichtet. Die ruhige Gebäudemasse mit quadratischen Fenstern, die weder eine vertikale noch eine horizontale Richtung betonen, und der schwarz-weiß Färbung mit schwarzen Dachrinnen und Abfallrohren wirkt etwas ernst. Einen erfreulich-sauberen Eindruck erweckt die schmucke Flachdachsiedlung Eglisee. Wenn auch teilweise die Gärtlein an Vorstadtplanzland mit den kleinen Holzhütten erinnern, so darf das nicht getadelt werden. In einer gewissen Romantik darf jeder leben, selbst wenn diese den ästhetisch Blickenden nicht befriedigt. Die Siedlung, die so bescheiden da liegt und trotz der prinzipiellen Verschiedenheit der einzelnen Typen ein einheitliches Ganzes bildet, darf wohl kurz besprochen werden, weil sie zum großen Teil neue Formen des Klein- und Kleinstwohnungsbaus enthält. Ein Typus ist das Außenganghaus, dessen Wohnungen von einer Terrasse aus zugänglich sind, die mit einem Trottoir im Obergeschoß verglichen werden kann. Er erspart teure Treppen. In einer

andern Gruppe wird dadurch Platz gespart, daß alle Schlafzimmer vom Wohn-Eßzimmer aus betreten werden. Eine Minimalhäuserbreite von 4,5 Meter wird durch Verteilen der Wohnungen auf zwei Geschosse erreicht. Die Rücken-an-Rücken-Gruppierung der Wohnungen vermindert die Außenmauern auf eine einzige, da die drei übrigen Begrenzungen Scheidemauern sind, deren halbe Spesen der Nachbar bestreitet. Das hochgestellte Ein-etagenhaus ermöglicht gute Beleuchtung aller Räume durch den vorgelagerten Eingang mit W. C. und gewinnt, nur wenig unter dem Erdboden, einen geräumigen Arbeitsraum. Beim Typus für die Großfamilie mit Minimaleinkommen ist das Wohnzimmer sehr groß und die Schlafzimmer auf ein Minimum reduziert. Sorgfältig ist bei den verschiedenen Gruppen abgewogen, ob Wohnküche, Kleinküche oder Kochnische das Vorteilhafteste sei, ob die Badewanne in der Waschküche unterzubringen sei, oder ob die Mittel ein kleines Badzimmer erlauben, ob Vorplätzlein geschaffen werden müssen, oder ob die Schlafzimmer vom Wohnraum aus zugänglich sein sollen, ob ein- oder zweigeschossige Wohnungen vorzuziehen seien. Diese Fragen sind letzten Endes vom Bewohner selbst zu beantworten.

Das Stadtbild bei Nacht hat sich im allgemeinen geändert. Die Lichtreklamen, die seit einigen Jahren erlaubt sind, bürgern sich langsam ein. Sie sind es zu einem großen Teil, die Basels Geschäftsstraßen aus dem still versonnenen Halbdunkel reißen. Im Berichtsjahr war die Freiestraße durch lange verzögerte Abbrucharbeiten und dann durch verschiedene Neubauten stark entstellt. In alten Stadtquartieren ist es große Mode, an Fassaden des 18. und 19. Jahrhunderts über der Haustüre Jahreszahlen aus dem 15. Jahrhundert anzubringen. Das Münster, seit Jahren teilweise eingerüstet, wird immer noch der alten Figuren und Wasserspeier beraubt, die

durch neue ersetzt werden. Schließlich sei noch die Erweiterung des Zoologischen Gartens erwähnt, der nun eine wirklich vorbildlich-schöne Anlage ist.

Alfred Burdhardt.

## E. Malerei und Plastik.

Die Ausstellungen des Kunstvereins verdienen, auch dieses Jahr an erster Stelle genannt zu werden. Sichern sie doch unserer Stadt durch ihre hohe Qualität und zeitgemäße Einstellung ein ständig steigendes Interesse in internationalen Kunstkreisen. Die große Münchner Ausstellung im Oktober und November 1929 führte neben einer Gruppe von Biedermeier-Malern vor allem Hans von Marées und Wilhelm Leibl in imposanter Weise vor, und die anschließende Ausstellung der Münchner Kunst der Gegenwart im März und April stellte die Nachwirkungen der Kunst dieser Großen und damit viele Quellen auch unserer einheimischen Malerei dar. Im Januar gab die Gruppe „Novecento“ Gelegenheit, eine Richtung der heutigen italienischen Malerei kennen zu lernen. Kollektivausstellungen vereinigten im Juni Werke lebender Berner Maler, unter denen Fred Stauffer und Victor Surbek hervorragten, und im Dezember 1929 die Basler Künstler in der gewohnten Weihnachtsausstellung. Dann wurde uns in großen Übersichten das Werk einer Reihe einzelner Künstler vorgeführt. Hier verdient die erste Erwähnung Max Beckmann, der in der August-Ausstellung zum erstenmal in der Schweiz seine für das heutige Deutschland so bedeutsame Kunst in umfassender Weise zeigte. Ebenso eindrucklich, in seiner bodenständigen Kraft vielleicht noch überzeugender, wirkte Hans Bergers malerisches Können in der vielbeachteten Ausstellung im Mai. Seine sinnensfreudige, immer noch jugendliche Malerei zeigte Giovanni Giacometti im Februar, und gleichzeitig war eine kleinere Schau der Erinnerung an den frühverstorbenen Paul Altherr gewidmet.